Redaktion, Geschäftsstelle, Börsenbericht, Fernsprechliste.
Bezugspreis für vierteljährlich M. 4.50, durch die Post M. 5.75. — Annahme v. Ankündigungen Marienstr. 38 b. 8—3. Sonntags bis 12 Uhr. In Neustadt: Gr. Meißner 3, nur an Wochentagen bis 5 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., für Provinzblätter oder nach Feiertagen 20 Pfg. Liegerm Satz (Tabellen) Zeile 40 Pfg. Ankündigungen auf der Vorderseite Zeile 20 Pfg. Eine Garantie für die nächsttägige Aufnahme der Anzeigen wird nicht gegeben. Auswärtige Ankündigungsaufträge gegen Vorherbezahlung durch Briefmarken oder Postanweisung.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Vermittelungsstellen an.
Fernsprechliste Nr. 12.

Dresdner Nachrichten

35. Jahrgang.
Aufl. 48,500 Stück.

Dresden, 1890.

D.R.-Patent. Vollkommenster, selbstthätiger, geräuschloser
Thürschliesser.
Fernsprech-Anschluss Nr. **2100.** Prospecte gratis und franco. **40,000** Stück im Gebrauch.
Cart Heinstus, Dresden-N., **Tieckstr. 27.**

Erste und grösste
Masken- u. Theater-Garderobe
Max Jacobi,
Galeriestr. 2,
parterre und erste Etage.
Dominos in vorzüglicher Auswahl f. Herren und Damen. Aufträge nach auswärts werden prompt effectuirt.
Telephon 389.

Wilh. Böhme, Scheffelstr. 6,
empfiehlt sämmtliche Neuheiten in Frühjahrs-Stoffen, als:
elegante Paletot-, sowie **feine Anzugs- u. Hosen-Stoffe**
aus den renommirtesten Fabriken zu billigsten Preisen.

Künstliche Zähne
CHR. SÖRUP
ATELIER FÜR
PLOMBIRUNGEN ETC.
Korrecte Ausführungen. Mässige Preise.
26 I. Wettiner Str. 26 I.

N. Salm, Spezial-Fabrik geprägter Siegel-Marken
Plauen b. Dresden, Kaitzerstrasse 17
(Fernsprechanschluss 1141)
empfiehlt ganz besonders **geprägte Packetverschluss-** und **Schutz-Marken,** sowie **Signalschablonen,** alle Gattungen **Farbstempel** und **Gravir-Arbeiten** jeder Art.

Dresdener Vernickelungs-Anstalt von Otto Büttner, Falkenstrasse 1—3.

Nr. 35. Spiegel: Französische Anmaßungen, Handelsminister von Berlepsch, Poschinger's Aktenstücke. Hofnachrichten. Landtagsverhandlungen. Electrische Straßenbahnen. Gerichtsverhandlungen. Tagesgeschichte. Verdi's „Othello". Kunstvereinsausstellung. | **Dienstag, 4. Februar.**

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Des Obersten Stoffel Aufforderung an Deutschland: Elsaß-Lothringen an Frankreich auszuliefern, beschäftigt die Aufmerksamkeit unserer Nachbarn in steigendem Maße. Darin, daß Deutschland so schleunig als möglich seine Soldaten aus Metz und Straßburg zurückziehen und diese Festungen wieder französische Garnisonen erhalten sollen, darin sind alle Franzosen einig. Solange das nicht geschehe, sei ein Bündniß, ja sogar gute Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland unmöglich, schreibt die Zeitung „Autorité". „Wir können den Krieg nicht vergessen, solange Deutschland dessen Früchte zurückhält." Noch dreistere Zumuthungen an Deutschland stellt Baron Haussmann, bekanntlich unter Napoleon III. Seinepräfekt, derselbe, der das neue Paris geschaffen und mit den breiten Boulevards, den Hauptschlagadern des Verkehrs, ausgestattet hat. Baron Haussmann begnügt sich nicht mit dem Wiedergewinnen von Elsaß-Lothringen; er verlangt gleich den Rhein als Grenze zwischen Frankreich und Deutschland. Daß Haussmann als Bonapartist die republikanische Staatsform Frankreichs als Hinderniß eines französisch-russischen Bündnisses erklärt, ist eine Sache für sich, die mit den nachfolgenden Betrachtungen Nichts zu schaffen hat. Darin aber begegnet sich der ehemalige Seinepräfekt des Kaisers Napoleon mit dessen 1870er Militärbevollmächtigten in Berlin, Oberst Stoffel, daß sie Deutschland nicht blos die Auslieferung der mit so kostbarem Blute zurückgewonnenen Reichslande, sondern sogar die Abtretung der bayrischen und hessischen Rheinpfalzen und der halben preußischen Rheinprovinz ansinnen, wenn Frankreich unser Freund sein wolle. Also pflanzt die französische Tricolore auf den Wällen und Thürmen von Landau und Ludwigshafen, von Mainz und Coblenz, von Aachen und Trier, von Köln und Krefeld auf, dann verzeihen uns die Franzosen ihre Niederlagen von 1870/71! Man müßte über dielen Unsinn lachen, wenn es sich nicht um so ernste Dinge und um so ernste Männer handelte. Wenn ein so hellblickender Mann, wie Oberst Stoffel, welcher die Schlagfertigkeit und Wucht der deutschen Wehrkraft und die Stimmung Deutschlands kannte und deshalb den Kaiser Napoleon vor dem Kriege warnte, dessen Ausgang er voraussah, jetzt mit leichtem Herzen uns zumuthet, das gesammte linke Rheinufer vom Bodensee bis zur holländischen Grenze abzutreten, was ist da von der großen Masse der Franzosen zu erwarten? Für wie ehrlos, feige, schwach und dumm hält man denn in Frankreich die Deutschen! Welche Einfaltspinsel sind wir doch in den Augen der Franzosen! Sie gaukeln uns vor, nach der Auslieferung des linken Rheinufers würden sie unsere Bundesgenossen gegen Rußland werden. Sobald unter dem Hohngelächter Frankreichs die deutschen Soldaten aus Straßburg und Metz und den anderen linksrheinischen Festungen abgezogen wären, würde aus dem Bündniß der Franzosen gegen Rußland erst recht Nichts werden. Im Gegentheil! Säßen die Franzosen erst wieder im Reichslande, in den Pfalzen und am ganzen linken Rheinufer, so hätten wir den Doppelfeind erst recht zu fürchten. Wir würden wieder der Spielball unserer Nachbarn. Ueber das Entwürdigende jener ungeheuerlichen Zumuthung braucht man kein Wort der Entrüstung zu äußern. Wir entnehmen aber daraus die Lehre, daß Frankreich nachwievor die Augen auf die Eroberung des linken Rheinufers gerichtet hält. Jetzt sogar aufmerksamer als früher. Militärische Beobachter haben wahrgenommen, daß sich ein veränderter Aufmarsch des französischen Armeekorps an der Grenze vollzieht. Bisher richtete sich die französische Vertheidigung hinter einem dreifachen Walle von Festungen darauf ein, die angreifenden deutschen Heere zu empfangen; neuerdings stellen die Franzosen ihre Heeressäulen so auf, daß sie in Deutschland einbrechen sollen. Es ist also ein Angriffskrieg, auf den Frankreich sich vorbereitet.

Die Feststellung dieser Thatsache ist gerade jetzt werthvoll und insofern kommt die Stoffel'sche Flugschrift ganz zu richtiger Stunde. Denn gerade jetzt wird in der Wahlbewegung der letzte Reichstag wegen seiner Bewilligung der Mittel zur Vertheidigung des Reiches gegen Franzosen und Russen auf's Unerhörteste von den Sozialdemokraten und Deutschfreisinnigen angegriffen. Diese Parteien leugnen, daß vor 3 Jahren überhaupt eine Kriegsgefahr bestanden habe. Eine dreistere Entstellung der Thatsache giebt es kaum. In dem Streite Boulangers mit den Republikanern wurde der Schleier über den Plänen der Franzosen 1886 und 87 gelüftet. Boulanger ist zur Abwehr seiner Ankläger mit Aktenstücken hervorgetreten, aus denen sich sonnenklar ergab, daß die Kriegserklärung Frankreichs an einem Haare hing. Der französische Ministerrath lehnte mit nur einer Stimme Mehrheit diese Kriegserklärung ab. Die Republikaner waren zwar wüthend, daß Boulanger dieses Staatsgeheimniß an's Tageslicht zog, aber die Thatsache selbst vermochten sie nicht abzuleugnen. Nicht also aus Angst hat 1887 das deutsche Volk den Kartellreichstag gewählt, sondern aus patriotischem Pflichtgefühl und in berechtigter Fürsorge. Wäre damals eine feindliche Reichstagsmehrheit gewählt worden, so hätten die Franzosen Angst bei der nächsten günstigen Gelegenheit das böse Trachten ihres Herzens in Thaten umgesetzt. Ein parteizerrissener Reichstag hätte sie ermuthigt; der Krieg wäre dagewesen. Es wird immer das nie genug zu dankende Verdienst des letzten Reichstages bleiben, daß er durch seine Eintracht den Krieg verhindert und den Frieden erhalten hat. Wenn die Sozialdemokraten und Deutschfreisinnigen um die Wette an dem Reichstag kein gutes Haar lassen, weil er das Reich vor einem französischen Ueberfalle gesichert hat, so ist das wahrhaftig ein starkes Stück. Die Volksversammlungen, welche den Angriffen auf den Reichstag als ein „Angstprodukt" Beifall klatschen, wissen nicht, was sie thun. Man frage sie, angesichts der unumstößlichen Thatsachen, daß Deutschland 1886/87 vor einem französischen Angriffskriege stand, was das deutsche Volk, insonderheit die Arbeiter, lieber gesehen hätten, die Franzosen im Lande oder den Schutz unserer Grenzen und die Erhaltung des Friedens durch den patriotischen Kartellreichstag? Daß aber Frankreich nur auf eine Gelegenheit zum Kriege lauert, darüber hat Oberst Stoffel's Schrift volle Gewißheit verschafft. Darum wählt nicht so, wie es dem Herzen dieses französischen Obersten Freude machen muß!

Es hieße, den Fürsten Bismarck gründlich verkennen, wollte man annehmen, daß die Ernennung des Herrn v. Berlepsch zum Handelsminister nicht seinen vollen Beifall hätte oder gar gegen seinen Rath erfolgt sei. Allerdings hat sich der Reichskanzler bisher ablehnend gegen den Arbeiterschutz verhalten, aber er war nie ein starrer Doctrinär und er hat stets verstanden, dem Staatswohl das Opfer seiner Ueberzeugungen zu bringen. Wenn Bismarck daher einem hohen Staatsbeamten, der durch Verfügungen einige Theile des Arbeiterschutzes (Sonntagsruhe und Nachtarbeit) der Verwirklichung nahe geführt hat, jetzt das Handelsministerium abtritt, so ergiebt sich daraus keine Niederlage Bismarck's, sondern nur die Thatsache, daß er sich von der Nothwendigkeit des Umschwungs überzeugt hat. Er hat erkannt, daß Staat und Gesellschaft nur dann den Stürmen der Zukunft erfolgreich Stand halten können, wenn sie berechtigten Ansprüchen der arbeitenden Klassen ebenso rückhaltlos Rechnung tragen, wie sie entschlossen sind, Regungen revolutionärer Art unerbittlich niederzuschlagen. Man sollte nun erwarten, daß die Berufung eines Mannes, wie Herr v. Berlepsch, der im Gebiete des Arbeiterschutzes bereits Anerkennenswerthes geleistet hat, den Beifall der Deutschfreisinnigen finden müßte, die ja sich besonderer Arbeiterfreundlichkeit rühmen, aber davon ist in ihrer Presse Nichts zu spüren. Die sozialdemokratische Bewegung hätte sich nicht zu ihrer jetzigen Bedrohlichkeit entwickeln können, wenn Bismarck mit seinen Gedanken nicht auf den zähen Widerstand der verknöcherten preußischen Bureaukratie gestoßen wäre. In die Gedanken Bismarcks als Wirthschaftspolitiker führt ein Buch ein, das soeben erschien. Ein junger Gelehrter, Herr v. Poschinger, veröffentlicht soeben hierüber eine große Anzahl Aktenstücke, welche den Weitblick und die Vielseitigkeit Bismarcks als Sozialist und Wirthschaftspolitiker in's hellste Licht rücken. Bereits vor 19 Jahren schrieb Bismarck an den damaligen preußischen Handelsminister, daß in sozial-wirthschaftlichen Dingen eine Thätigkeit der Regierungen sich in doppelter Weise äußern könne, indem sie 1) denjenigen Wünschen der arbeitenden Klassen, welche in den Wandlungen der Produktions-, Verkehrs- und Preisverhältnisse eine Berechtigung haben, durch die Gesetzgebung und die Verwaltung entgegenkommen, soweit es mit den allgemeinen Staatsinteressen verträglich ist, 2) staatsgefährliche Agitationen durch Verbots- und Strafgesetze hemmen, soweit es geschehen kann, ohne ein gesundes öffentliches Leben zu verkümmern. Graf Itzenplitz, ein Bureaukrat der alten Schule, war natürlich über dieses Rezept entsetzt, worauf Fürst Bismarck am 17. November 1871 erwiderte, die Einmischung der bestehenden Staaten in die sozialistische Bewegung erscheine ihm als das einzige Mittel, der letzteren Halt zu gebieten und sie insbesondere dadurch in heilsamere Wege zu leiten, daß man realisire, was in den sozialistischen Forderungen als berechtigt erscheine und in dem Rahmen der gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftsordnung verwirklicht werden könne.

Wie man weiß, mußten 16 Jahre vergehen, ehe Bismarck den Widerstand seiner preußischen Kollegen überwinden und die Umsetzung seiner Absichten in gesetzgeberische Thaten erreichen konnte. Erst die Botschaft Kaiser Wilhelm's nahm die soziale Frage in Angriff, und jetzt gilt es einen Reichstag zu wählen, der den jungen Kaiser in seinen arbeiterfreundlichen Plänen unterstützt. Wählen wir solche Volksvertreter, die dem Kaiser nicht entgegenarbeiten!

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 3. Februar.

Berlin. Der Kaiser und die Kaiserin empfingen gestern den Besuch der Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt und von Schwarzburg-Sondershausen. — Der sächsische Kriegsminister Graf v. Fabrice traf gestern Abend von Dresden hier ein und stieg im Kaiserhof ab. — Aus Dresden kamen heute Mittag die Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin und die Herzogin Elisabeth hier an. Dieselben reisten Abends weiter. — Der Regierungsrath und Baurath Wernich, Direktor des Eisenbahnbetriebsamtes zu Breslau, und der Brauereidirektor Richard Nöhicke, welche an der Spitze der Unfallverhütungsausstellung standen, erhielten das Ritterkreuz 1. Klasse des Sächs. Albrechtsordens. — Ein Deutscher in China hat der „Nordd. Ztg." 1000 Mk. als Beitrag zu den Kosten der Betreibung von Kartellwahlen für den neuen Reichstag überlandt.

Berlin. Bei der Kadettenvorstellung in Lichterfelde am vorigen Montag hielt der Kaiser eine bemerkenswerthe Ansprache. Er wies die Kadetten darauf hin, daß wir in einer ernsten Zeit leben, in welcher an jeden Einzelnen die höchsten Ansprüche gemacht werden müssen. Einfachheit und Mäßigkeit müsse den Offizier auszeichnen. Wenn sie hie und da Beispielen von Aufwand und Luxus begegnen würden, möchten sie sich vor denselben hüten. Er warne davor. Aus vielen Gegenden des Reiches seien Beschwerden über Ausschreitungen gegen Untergebene an ihn gelangt. Der Offizier soll nicht forsch und schneidig gegen seine Mannschaft sein, sondern Langmuth und Geduld üben und von keinem der Leute mehr verlangen, als er leisten könne. In einer Zeit, wo die Monarchie so vielfach angegriffen werde, sei es die Aufgabe des Offiziers, nicht nur im Dienste, sondern durch seine ganze Lebensführung dieselbe zu stützen. Die Ansprache des Kaisers machte tiefen Eindruck auf die jungen Männer.

Berlin. Zu dem Wechsel im preußischen Handelsministerium äußert sich die „Norddeutsche" wie folgt: Die Wahrheit ist, daß Fürst Bismarck seit Jahr und Tag das Bedürfniß gehabt hat, seinen Wirkungskreis einzuschränken. Um diesem Bedürfniß Rechnung zu tragen, hat er zunächst versucht, die Möglichkeit zu gewinnen, in den Kolonialsachen verantwortlich vertreten zu werden, weil deren Umfang in den letzten Jahren über das ursprüngliche Programm hinaus gegangen ist. Eine solche Vertretung würde aber nur durch die Herstellung eines nach den Grundsätzen des Stellvertretungsgesetzes selbstständigen Kolonialamtes zu erlangen sein und ist also heute noch nicht erreichbar. Um so näher mußte dem Fürsten der Gedanke treten, die Entbindung von dem Posten eines Ministers für Handel und Gewerbe nachzusuchen, nachdem die Aufgaben desselben durch die Streikbewegungen des vergangenen Sommers und durch die an deren Behandlung sich knüpfenden Fragen einen Umfang erreicht haben, bei welchem der Fürst nicht glaubt, dieser Behörde ferner wie bisher im Nebenamt vorstehen zu können. Fürst Bismarck hat daher sofort am Tag seiner Rückkehr hierher bei der ersten Audienz den Kaiser gebeten, den Kreis seiner Thätigkeit durch Wiederbesetzung des Handelsministeriums mit einem selbstständigen Chef einzuschränken und für dieses Amt in Uebereinstimmung mit den Staatsministerien den Freiherrn v. Berlepsch empfohlen. — Ferner wendet sich die „Norddeutsche" gegen mehrere Angaben der Broschüre des französischen Obersten v. Stoffel über die Eventualität eines deutsch-französischen Bündnisses. Stoffel behauptet, Bismarck habe ihm selbst erzählt, er sei nach Königgrätz bei aller Welt auf die größten Schwierigkeiten gestoßen, den Friedensschluß mit Oesterreich herbeizuführen. Namentlich sei er bei dem derzeitigen Kronprinzen Friedrich Wilhelm einer leidenschaftlichen Opposition begegnet. Das wird von der „Nordd." dementirt. Gerade der Kronprinz und er allein habe in Nikolsburg das Verlangen Bismarck's nach Frieden gegenüber der Absicht des Königs, den Krieg fortzusetzen, mit seinem ganzen Gewicht und im Widerspruch mit anderen Rathgebern wirksam unterstützt. Gegenüber dem Vorwurf Stoffel's, daß nach Sedan nicht das Verhältniß zwischen Frankreich und Deutschland wieder in integrum hergestellt worden, verweist das offiziöse Blatt darauf, daß Deutschland Jahrhunderte lang den ruchlosesten Angriffen seines gallischen Nachbars ausgesetzt gewesen. Das einzige Mittel dagegen sei die militärische Sicherstellung durch Vorschiebung der Grenze bis zu den Vogesen, also durch Zurücknahme eines uns früher gewaltthätig entrissenen Grenzlandes gewesen. Diese Verbesserung unserer Vertheidigungslinie habe allerdings weniger die Deckung von Berlin als die Süddeutschlands bezweckt.

Berlin. In Staßfurt in dem Sitze des bekannten Satzbergwerkes kam es dieser Tage anläßlich einer sozialdemokratischen Wahlversammlung, in der der Hutmacher Heinze aus Halberstadt sprach, zu argen Exzessen und blutigen Zusammenstößen. Eine Anzahl Personen, darunter einige Polizeibeamte, wurden verwundet, eine Frau soll sogar tödtlich verletzt sein. — Der Chef der Braunschweiger Verlagsbuchhandlung Fried. Vieweg u. Sohn ist heute gestorben.

Wien. Morgen trifft eine Deputation der Glasfabrikanten aus dem Streikgebiet hier ein, um die Beihilfe der Regierung zu erbitten.

London. Aus Sansibar wird gemeldet, Dr. Peters befinde sich laut Mittheilung zweier anderer französischer Missionare in Ubombani, südlich des Keniagebirges. Er befinde sich wohl. Emin Pascha theilte dem Korrespondenten der „New. World" mit, daß er nur höchst ungern mit Stanley nach der Küste zurückgekehrt sei. — Die irische Nationalliga veröffentlicht ihre Abrechnung, welche 27 Mill. Doll. Einnahme aufweist, davon 25 Mill. aus Amerika. Für seinen Prozeß gegen die „Times" hat Parnell 8 Mill. Doll. aus Amerika erhalten. Parnell hat übrigens den Ehrenkränkungsprozeß gegen die „Times" fallen lassen und eine Entschädigung von 5000 Pfd. Sterl. von der „Times" angenommen. Ursprünglich verlangte er 100,000 Pfd. Sterl.

Washington. Das Wohnhaus des Marinesekretärs Tracy ist heute vollständig niedergebrannt; 4 Leichen wurden aus den Ruinen hervorgezogen, darunter die Frau und Tochter des Marinesekretärs. Tracy selbst wurde in bewußtlosem Zustande mittelst Rettungsleiter aus dem Hause geschafft.

Die **Berliner Börse** setzte reservirt ein. Die ersten Kurse waren niedriger, gingen dann weiter zurück, befestigten sich aber vorübergehend auf das Bekanntwerden des befriedigenden Reichsbankausweises. Banken waren durchweg niedriger, deutsche Bahnen abgeschwächt, österreichische auf Wiener Käufe fest, Kohlenaktien niedriger, Eisenwerthe schwach behauptet, fremde Renten schwächer. Später vollzog sich eine allgemeine Abschwächung, besonders in Banken und Bergwerken. Von Banken waren speziell Dresdner matt. Im Kassaverkehr Banken still, deutsche Bahnen schwächer, österreichische gut behauptet, Bergwerke matt, andere Industrien angeboten, deutsche Fonds fest, österreichische Prioritäten still. Privatdiskont 3 Proz. Nachbörse matt. — Wetter: Bedeckt, Thauwetter. Westwind.

Frankfurt a. M. (Abends.) Kredit 279,75. Staatsb. 189,50. Lomb. 116,50. Galizier —,—. Egyptier 94 94. Ungar. Ung. Goldr. 89,60. Disconto 243,70. Laura 163,50. Deutsche Bk. 182,90. Weizen: ruhig. Roggen: ruhig. Hafer: ruhig. Rüböl: ruhig. Spiritus: ruhig.

Wien (Abends.) Kredit 335,50. Staatsbahn 219,50. Lombarden 133,50. Nordwest 127,00. Marknoten 57,75. Ung. Kredit 350,00. Rubig.

Paris. (Schluß.) Rente 87,65. Anleihe 105,90. Italiener 94,17. Staatsbahn 474,00. Lombarden 342,50. do. Prioritäten —. Spanier 72¼. Egyptier 475,31. Ottomanen 532,50. Kredit 630,00. Träge.

Paris. Produkten (Schluß.) Weizen per Februar 24,10, per Mai-August 24,25, behauptet. Spiritus per Februar 35,25, per Mai-August 37,00, steigend. Rüböl per Februar 82,25, per Mai-August 71,00, fest.

Amsterdam. Produkten (Schluß.) Weizen per März 201, per Mai 200. Behauptet. Roggen per März 144, per Mai 147. Steigend.

London (Produkten-Bericht). (Englischer Weizen träge. Qualität recht fremder Weizen, jedoch ruhig. Mehl anziehend. Hafer gefragt, ca. ¼ theurer bezahlt. Feine Gerste gefragter. Mahlgerste, Mais steiger. Bohnen beiden niedriger. — Wetter: Frost.

Glasgow. Eisenmarkt aufgeregt, große Realisationsverkäufe, namentlich seitens englischer Spekulanten, mit Verlust von 5—10 Schilling.

Oertliches und Sächsisches.

— Se. Majestät der König und Se. Königl. Hoheit Prinz Georg begeben sich heute mit mehreren Kavalieren zur Jagd auf Langebrücker Revier. Die Tafel findet in Strehlen statt.

— Zu der gestern Nachmittag bei Sr. Maj. dem König im hiesigen Residenzschlosse abgehaltenen größeren Hoftafel waren Einladungen ergangen: an die Präsidenten und Vicepräsidenten, sowie an Mitglieder beider Kammern der Ständeversammlung, an den Abtheilungsdirektor im Finanzministerium Wirkl. Geh. Rath v. Thümmel, an den Kommandeur der 1. Infanteriedivision Nr. 23, Generalleutnant v. Reyher, an den Präsidenten des Oberlandesgerichts Degner, an den Generalstaatsanwalt Geh. Rath Held, an den Präsidenten des Landesmedizinal-Kollegiums Dr. Günther, an den Polizeipräsidenten Schwauß u. s. w.

— Heute begeht Ihre Königliche Hoheit, die Schwester Sr. Majestät des Königs Albert, Frau Prinzessin Elisabeth, Herzogin von Genua ihren 60. Geburtstag. Die hohe Dame begeht in seltener körperlicher und geistiger Frische diesen Tag.

— Ihre Königl. Hoh. die Frau Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin und Ihre Hoheit Herzogin Elisabeth v. Mecklenburg-Schwerin sind am Sonnabend hier ein-

Kunstgewerblichen Zimmerschmuck
kauft man vortheilhaft bei
E. Kreinsen, Amalienstrasse, Ecke Seestrasse